

„Sicherheit der Retter muss Vorrang haben“

BERGRETTUNG: Chef Toni Preindl über besondere Risiken bei Nachteinsätzen, Lawinenwarnstufen und das „Mitleben“ des Winters

BOZEN. Große Betroffenheit herrscht auch unter Südtiroler Bergrettern über den Tod von vier ihrer Trentiner Kollegen. „Das ist eine große Tragödie“, sagt Bergretter-Chef Toni Preindl. Besonders bei Nachteinsätzen sei die Gefahr leider viel schwerer abzuschätzen. „An erster Stelle sollte immer die Sicherheit der Retter stehen. Aber natürlich sagen Bergretter nicht nein, wenn sie zu einem Einsatz gerufen werden“, so Preindl.

„Dolomiten“: Die Tragödie in der Val Lasties wirft eine Frage auf: Müssen Bergretter bei jeder Alarmierung starten – auch wenn sie schon vorab abschätzen können, dass es für sie hochgefährlich werden könnte?

Toni Preindl: Ich kenne nicht alle Details zum Einsatz der Trentiner Kollegen, kann also den spezifischen Fall nicht beurteilen. Allgemein kann ich aber sagen: Wir sind zwar nicht verpflichtet, aber es ist klar: Wenn wir zum

Einsatz gerufen werden, dass wir gehen. Natürlich wird aber die Situation vorher erst von der Einsatzleitung genau abgecheckt. Dann wird entschieden, ob die Gefahr möglicherweise zu groß ist und eine Suche verschoben oder gar abgebrochen werden muss.

„D“: Wie häufig sind in Südtirol Lawineneinsätze?

Preindl: Wenn man bedenkt, wie beliebt Skitourengehen in den vergangenen Jahren geworden ist, passiert verhältnismäßig selten etwas. Im ganzen Vorjahr hatten die Bergretter in Südtirol über 1000 Einsätze, nur 15 Mal mussten wir wegen Lawinen ausrücken. Aber wenn etwas passiert, ist es natürlich immer eine große Tragödie.

„D“: Welche Faktoren können eine Suche gerade im Winter besonders risikoreich machen?

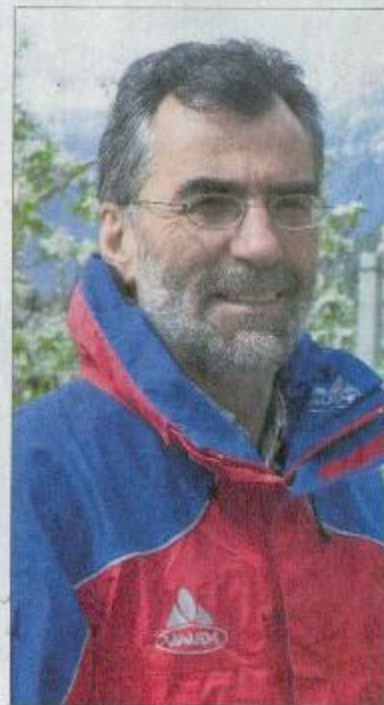
Preindl: Schlechtes Wetter, Nebel oder Dunkelheit sind proble-

matisch, da man keinen Überblick über das Gelände hat und eine mögliche Gefahr nicht sieht. Bei Tag können wir z.B. Warnposten aufstellen, die den Hang beobachten, während die Retter sich darauf bewegen. Oder wir überfliegen das Gebiet erst einmal im Hubschrauber, um uns ein Bild zu machen. In der Finsternis geht das natürlich nicht. Da muss man das Gebiet schon sehr gut kennen, aber auch dieses Wissen ist keine Garantie. Deshalb sage ich meinen Kollegen immer: Die Sicherheit der Retter muss Vorrang haben.

„D“: Sind Südtirols Bergretter für den Ernstfall versichert?

Preindl: Ja, unsere Versicherung greift vom Moment der Alarmierung an und gilt auch bei Übungen. Wir haben sogar die Privat-Pkw aller Kollegen Vollkaskoversichert, wenn sie damit zum Einsatzort fahren.

„D“: Was können Skifahrer und



Toni Preindl

cu

Skitourengeher selbst tun, um zu verhindern, dass sie sich und die Retter in Gefahr bringen?

Preindl: Viele Wintersportler ver-

fügen zwar über die neueste Ausrüstung wie Top-LVS-Geräte, können aber entweder nicht damit umgehen oder testen sie nicht regelmäßig auf ihre Funktionsfähigkeit. Auch hapert es oft bei der Grundausbildung: Wenn jemand Tennis spielen lernen möchte, nimmt er Stunden. Beim Skitourengehen ist es nicht so logisch, dass vorher ein Kurs besucht wird. Nicht wenige marschieren einfach los.

„D“: Und welchen Ausschlag gibt die jeweilige Lawinenwarnstufe für die Sicherheit am Berg?

Preindl: Die Lawinenwarnstufe ist eine wichtige Zusatzinformation, sollte aber nicht die einzige Quelle sein, anhand derer man sich orientiert. Es wäre wichtig, den ganzen Winter mitzuleben, z.B. auf Niederschläge und Windverhältnisse zu achten. Die meisten Unfälle passieren nämlich bei den Warnstufen 2 oder 3, weil die Leute sich oft zu sehr darauf verlassen.